

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 37 (1982)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Wachstumskrise und neue Hoffnung : Weihnachtsgedanken eines Bauern  
**Autor:** Braumann, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892633>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*cher und praktischer Förderung der Erkenntnisse unserer Familien.*

*Dabei war uns aber immer bewußt, die fachliche Weiterbildung ist nur die eine unabdingbare Voraussetzung des Gelingens unseres gemeinsamen Werkes. Sie allein aber genügt nicht.*

*Wie wollen wir Hunderte von Bauernfamilien, ausgerichtet auf ein Ziel hin, beieinanderhalten, wenn wir uns nicht in den letzten Fragen menschlichen Zusammenlebens verbunden fühlen. «Wenn wir nicht als Rebschosse am Weinstock Christus bleiben . . .» Das ist die Grundlage eines Gemeinschaftswerkes, ohne die dieses nicht Bestand hat. Denn die Früchte, die aus solcher Haltung gebracht werden, sind letztlich auch die unabdingbare Grundlage jedes Gemeinschaftswerkes – jeder erfolgreichen Genossenschaftsarbeit. Denn diese kann ja doch nur erfolgreich gedeihen, wenn ein jedes Glied sich in das gemeinsame Werk stellt – und dieses zu dem seinigen macht.*

*«Früchte bringen, das wird uns dann gelingen, wenn wir mit Christus in lebendiger Verbindung bleiben.»*

## **Wachstumskrise und neue Hoffnung**

*Weihnachtsgedanken eines Bauern*

Michael Hauser, der Bauer, fuhr von einer fernen, aber gar nicht so großen Stadt nach Hause. Jetzt, knapp vor Weihnachten, hatte er sich endlich Zeit nehmen können, an einer Tagung teilzunehmen, die mit einem etwas auffallenden Tagungsthema Besucher angelockt hatte: «Wachstumskrise und neue Hoffnung.» Es sollten sich dort die Zweifelnden und Bedrückten, aber auch die wider alle Ungewißheit von neuem Hoffenden zusammenfinden. Und wenn Michael Hauser jetzt auf der Heimfahrt noch einmal an die sehr stürmisch und kontravers bewegten Tage zurückblickte, erkannte er, daß er an diesen noch ziemlich lange zu überlegen und zu sinnieren haben würde.

Aber jetzt zwang ihn der immer stärker einsetzende Schneefall, den ein stetig anwachsender Wintersturm begleitete, die

volle Konzentration für die unmittelbare Umgebung auf. Sein Auto schlingerte trotz der neuen Winterreifen im lockeren Schnee auf der Landstraße hin und her, auf der zum Glück nur spärlicher Verkehr herrschte. Er mußte so langsam fahren, daß er wohl erst in tiefer Nacht sein Dorf, weit abgelegen von der hastenden, lauten Welt, erreichen konnte. Er wollte vom nächsten größeren Ort zu Hause anrufen, damit sich Frau und Kinder wegen seiner Verspätung nicht sorgen sollten.

Im nächsten Straßen-Gasthof parkte er seinen Wagen und trat in das Lokal. Er bestellte etwas Warmes und rief daheim an. Als er an seinen Tisch zurückkehrte, saß dort ein neuer Gast. Michael erkannte ihn – er war ein ihm sonst fremder Teilnehmer an der Tagung.

«Hat auch dich der Schneesturm und die heraufsteigende Nacht von der Weiterfahrt abgehalten?» fragte dieser nach dem Gruß. Michael schüttelte den Kopf. «Ich will gleich wieder fahren – daheim warten meine Leute schon ein wenig in Sorge.»

«Tu's nicht, laß erst den Schneepflug räumen!» mahnte der andere.

Hauser ließ sich überreden. Sie kamen bald in tiefes Gespräch. «Der Stillstand des Wachstums in der Wirtschaft und Industrie zieht uns noch alle, auch uns Bauern, hinab!» überlegte Michael. Der um einige Jahre jüngere Tischnachbar stimmte seiner Meinung nicht sogleich zu. «Du solltest dich als Aelterer noch an die Erfahrungen deines Vaters vor fünfzig Jahren erinnern! Ich hab' manches darüber nachgelesen. Damals überschwemmten Menschen aus stillgelegten Fabriken um bloße Nahrung bettelnd sogar das Bauernland, wenn auch der Bauer selber oft nicht

---

---

*Worte ohne Taten sind nichts. Dies lernte ich aus der Bibel und habe es erfahren, seit ich im Lande bin. Es nützt nichts, den Leuten zu sagen: «Benehmt euch anständig, seid hilfsbereit», man muß ihnen ein Vorbild geben.*

*Man muß Worte benutzen, um Gedanken und Empfindungen mitzuteilen, aber Worte, die nicht Taten bewirken, haben keinen Sinn.*

*David Ben Gurion*

---

---

wußte, woher das Geld für die dringendsten Bedürfnisse genommen werden sollte. Es ist wieder anders gekommen!»

«Allerdings – durch Krieg!» widersprach Hauser bitter.

Der Nachbar hatte diese Antwort erwartet. «Der Krieg war wohl der tiefste Sturz einer damals gegenüber der heutigen viel ahnungsloseren Welt. Heute sind ganze Völker vor diesem gebrannt – wie es ja der Bauer schon zu allen Zeiten gewesen war.»

Michael erinnerte sich mancher Erzählung seines Vaters über diese Zeiten. Aber er entsann sich auch eines anderen Vaterwortes: «Not ist ein harter, aber auch ein gerechter Lehrmeister!»

Der Nachbar nickte dazu. «Das vor wenigen Jahren noch für unaufhaltsam eingeschätzte Wachstum der Wirtschaft und der Produktion aller Konsumgüter reizte gerade die Menschen des Landbaues immer weniger an, diesem treu zu bleiben. Die bewirtschafteten Bauerngüter wurden von Jahr zu Jahr weniger. Sicherlich spielte dabei die immer weitere Kluft in der Rentabilität zwischen dem Betrieb des Landbaues und fast aller anderen Berufe eine wichtige Rolle. Aber eine ebenso entscheidende Wirkung übte das sinkende ‚Image‘ des Bauernberufs aus. Und der Bauer selber wehrte sich nicht dagegen, daß das ‚Vorstellungsbild‘ des ländlichen Menschen weit hinter seiner wirklichen Entwicklung nachhinkte.»

Als jetzt der Nachbar schwieg, sprach Michael bedrückt vor sich hin: «Der Bauer – derber, schwerfälliger Typ, konservativ in seiner Haltung und seinen Handlungen, seine Sprache allein vom Dialekt bestimmt, seine Intelligenz das Mittlere nicht übersteigend, amusisch und etwa außer der Musikübung keine andere Kunst, wie Malerei und Dichtung, beachtend, nur an dem eigenen Vorteil interessiert – so schätzt uns immer noch die Welt außerhalb des Bauern ein. Und wir selber tun wenig oder nichts gegen dieses Urteil!»

Der Nachbar hatte wohl auch diesmal bereits eine solche Antwort erwartet. «Und das sprichst ausgerechnet auch du wieder nach!»

Er schüttelte den Kopf. «Solange nicht wir Menschen des Landbaues ein solches Image über uns Lügen strafen, wird es auch nicht aus den Vorstellungen der anderen Schichten unseres Vol-

kes verschwinden. Eine zersplitterte, klagende Lebensauffassung erniedrigt nur immer wieder unseren Beruf und sogar unsere Familien!»

Michael Hauser horchte auf. Er fühlte sich persönlich aufgerufen.

Der Nachbar fuhr fort: «Das Wort ‚Oeffentlichkeitsarbeit‘ ist für den Bauern noch abstrakt und weithin unverständlich. Sie soll nicht Schönfärberei sein. Aber immer wieder sollen Stimmen, die aus dem Bauernstand selber kommen, sich in den öffentlichen Medien zu Wort melden – in städtischen Zeitungen, im Rundfunk nicht nur zur Stunde des Landvolks, im Buch und im Film. Wie gering ist hier die Förderung an den ländlichen Schaltstellen für jene, die auch den geistigen Kräften des Landmenschen Laut und Stimme geben!»

Michael schwieg dazu. Er hatte schon in den letzten paar Tagen soviel von der «Krise des Wachstums» gehört, aber sie war dort nur im wirtschaftlichen Sinn ausgelegt worden. Sein Nachbar an dem Tisch in der einsamen Gaststube öffnete ihm gleichsam eine neue Dimension dieser Krise. Er erahnte jetzt, daß die Stabilität des bäuerlichen Berufes gerade auch aus dem Geistigen her in der Gegenwart wieder zur Bewährung aufgerufen wurde. Gerade heute, wo der Höhepunkt der Industrialisierung umzukippen drohte, wo für diese ein neues Schlagwort: «Strukturwandlung» lebensentscheidend wurde, stellte das Bauerntum für die ganze Gesellschaft wieder einen letzten existenziellen Sicherheitsfaktor für die Entwicklung der Zukunft dar.

Das Wunschbild des «einfachen Lebens», lange Zeit belächelt und verspottet, gewann in der Gegenwart für eine ganze junge Generation in den Städten wieder natürlichen Glanz und Wert. Für den Bauer, der dem einfachen Leben ungleich näher stand, mußte daraus mitten in der Wachstumskrise die echte neue Hoffnung aufstehen, ohne die ein jeder Mensch verloren geht, für immer. Erst auf dieser werden die neuen Ideen auch des kommenden Wirtschafts-Aufbaues geboren . . . !

Draußen dröhnte das schwere Schneeräumgerät vorbei. «Morgen wird die Straße wieder frei sein für unsere Fahrt!» lächelte der Nachbar.

Michael Hauser fand in dieser Nacht noch guten Frieden.

Franz Braumann